

VA-Bericht „Wirtschafts- und Finanzpolitik in der sozial-ökologischen Transformation“

Forum 1 – „Gute Arbeit in der Transformation“ 14:00 - 15:30 Uhr



Forum 1 – Diskussion am Ende

Im Anschluss an die Vorträge im Hauptsaal der ver.di-Höfe in Hannover wurden die Teilnehmenden und Referent_innen bei der Veranstaltung „Wirtschafts- und Sozialpolitik in Zeiten der sozial-ökologischen Transformation“ von 14:00 Uhr bis 15:30 Uhr in parallele Foren eingeteilt. In Forum 1 wurde das Thema einer guten Arbeit im Kontext der nötigen Transformation unserer Wirtschafts- und Sozialordnung vor dem Hintergrund des Klimawandels jeweils mit einem unterschiedlichen, sich aber ergänzenden Fokus behandelt.

Dabei wurde besonders am Anfang in den Begrüßungsworten von **Lars Niggemeyer**, Referent für Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik beim DGB Bezirk Niedersachsen/Bremen/Sachsen-Anhalt, deutlich, dass der Begriff einer ‚guten Arbeit‘ in den letzten Jahrzehnten immer seltener zutreffe oder das Erreichen einer solchen immer schwieriger werde.

Auf diese Begrüßungsworte folgte der erste Vortrag von **Janine Kaiser**, Projektleiterin im Zentrum für gute digitale Arbeit und Mitbestimmung (ZegdAM), Bildungs- und Tagungs-Zentrum HVHS Springe e.V., in dem sie aus der Perspektive mehrerer Betriebsräte fragte, wie sie die Transformationsprozesse gestalten können. Je nach Betrieb führte dies zu unterschiedlichen Ergebnissen, da es etwa Unterschiede in der Ausgangslage und dem Verhalten der unterschiedlichen Betriebsräte gegeben habe. Ein grundsätzlich großes Problem habe in zwei dieser drei Fälle in dem Verhalten der Beschäftigten selbst bestanden, da etwa die Transformation selbst bislang nicht das originäre Interesse der Beschäftigten gewesen sei, da sie vor allem an ihrer eigenen Existenz und den aktuellen Bedingungen interessiert seien. Folglich müsse die Formulierung von Zukunftsvisionen ein originäres Geschäftsfeld der möglichst proaktiver agierenden Betriebsräte werden, um dem geringen Gestaltungswillen der Beschäftigten zu begegnen, sodass die Betriebsräte und die Beschäftigten am Ende nicht als Verlier_innen dieses Prozesses dastünden. Folglich dürfe Angst nicht der treibende Faktor der Transformation werden, da sie kein guter Gestalter sei, sondern lediglich lähme.

Auf diesen Vortrag folgte **Dr. Stephan Schulmeister**, österreichischer Jurist und Ökonom, welcher in seinem Vortrag wiederum aus einer makroökonomischen Sicht einen Blick auf den Begriff der guten Arbeit im Kontext der großen Transformation warf. Grundsätzlich stellte er dabei die Frage, aus welchem Grund so viele prekäre Jobs entstanden seien und kontextualisierte dies durch eine historische Perspektive auf die vergangenen Jahrzehnte. So habe der Neoliberalismus zu einem Rückfall der Wachstumsraten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt geführt, wodurch immer weniger Jobs geschaffen worden seien und man dies durch die Schaffung atypischer Jobs bewältigen wollte. Mit dieser Maßnahme sei eine ‚Beschönigung‘ der Arbeitslosenquote und gleichzeitig eine Erhöhung der Armut von Menschen trotz einer Anstellung erfolgt. Nun stehe Deutschland vor der Aufgabe, die deutsche Wirtschaft zu dekarbonisieren, und dafür müsse man in bestimmte Bereiche der Wirtschaft große Mengen investieren. Aufgrund dessen sei es nicht möglich, den Kapitalismus abzuschaffen, aber man müsse ihn stark bändigen. Die viel wichtigere und schwierigere Aufgabe in diesem Prozess sei es allerdings, den Neoliberalismus als Grundvoraussetzung der Politik zu entsorgen.

Der letzte Vortrag stammte von **Martin Bühre**, Betriebsratsvorsitzender von EnerCity, in welchem er das Thema des Forums aus der Mikroperspektive eines Betriebsrates bearbeitete. Grundsätzlich ging es ihm in seinem Vortrag darum, die Art und Weise, in der bisher strukturell in Betrieben gearbeitet worden sei, zu hinterfragen. So haben etwa das Management und die Führung bisher Entscheidungen getroffen, welche verlässlich gewesen seien und funktioniert haben. Das bisherige Konzept der Problemlösung, das simpel funktioniert habe, sei angesichts der neuen Herausforderungen nicht mehr anwendbar. Seit 10 Jahren werde nämlich über Veränderung in unserer Wirtschaft und Gesellschaft gesprochen und die Gesellschaft scheitere bisher fundamental daran, die neuen Probleme mit den alten eingeübten Lösungen lösen zu wollen. Diese Probleme seien nämlich mit diesen Methoden geschaffen worden und eben nicht mit denselben Methoden und Strukturen zu lösen. Man müsse sich also grundlegend die Frage stellen, was von dem, womit immer die Probleme gelöst wurden, das Problem heute überhaupt noch lösen könne. Folglich müsse man die Menschen einbeziehen, mitnehmen und gemeinsam mit ihnen die nötigen Schritte Stück für Stück gehen.

Im Anschluss an diese drei Vorträge fand eine kurze Diskussion mit Fragen von den Teilnehmer_innen statt, welche mit einer Frage an **Dr. Stephan Schulmeister** eingeleitet wurde. So wurde er danach befragt, ob die aktuellen Krisen vor dem Hintergrund der anstehenden großen Transformationen ebenso zu einem guten Szenario führen könnten. Herr Dr. Schulmeister meinte darauf, dass er grundsätzlich zwei Szenarien der aktuellen Lage ausmachen könne. Zum einen könne es positiv verlaufen, indem durch Putins Krieg gegen die Ukraine und die daraus entstandenen Folgen die Art und Weise unserer Wirtschaft grundsätzlich hinterfragt werden könnte und die politischen Entscheidungsträger_innen schlicht zu einer Verhaltensänderung gezwungen seien. Zum anderen könne es jedoch ebenso negativ verlaufen, indem sich das Fehlen eines übergeordneten Leitbildes und die daraus entstehende Angst zu stark bemerkbar machen und sich die Spaltung in Europa vertiefe.

Daran anschließend wurde in einer weiteren Frage betont, dass die nötige Transformation eine unheimliche Herausforderung darstelle. Folglich müsse man fragen, was aus Betriebsperspektive gemacht werden müsste, um die Transformationsfähigkeit der Beschäftigten zu sichern. Zunächst antwortete **Janine Kaiser** damit, dass man primär danach fragen müsse, wer die kommenden Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkt mitgehen könne. Die dazu nötigen Prozesse wie zum Beispiel eine Qualifizierung seien nämlich eigentlich ein gesamtgesellschaftliches Problem. Zusätzlich müsse man auch etwa die komplexere Lage Menschen bedenken, die aktuell bereits vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen seien. **Martin Bühre** wiederum sagte, dass man frühzeitig mit den Menschen darüber sprechen müsse, wen man etwa für die Prozesse des Ausbaus der erneuerbaren Energien oder der Digitalisierung brauche, um sie dementsprechend frühzeitig ausbilden zu können. Man müsse sich nämlich grundsätzlich darin hinterfragen, welche Berufe man ausbilden wolle.

Zum Schluss blieb noch Zeit für kurze Anmerkungen aus dem Kreis der Teilnehmer_innen, wobei zunächst darauf verwiesen wurde, dass lebenslanges Lernen so wichtig wie noch nie werden werde und das deutsche Bildungssystem absolut nicht auf ältere Menschen, die schon viel gelernt haben, eingestellt sei. So werde immer verkannt, dass man sich auf die Mitnahme von Wissen einstellen müsse und dies auch hilfreich sein könne.

Zudem wurde noch gefragt, welche Art eines Narrativs gebraucht werde, um Menschen zu vereinen und vorangehen zu lassen. Daraufhin betonte **Dr. Schulmeister** nochmals die Wichtigkeit eines solchen und legte besonderen Wert darauf, dass viel zu stark auf ökonomische und eben nicht soziale Elemente eines solchen Narrativs geachtet werde. Danach folgte das Schlusswort des Moderators, **Lars Niggemeyer**, der ebenso für ein benötigtes übergreifendes Narrativ plädierte, welches die Menschen auf dem Weg zur guten Arbeit und zum guten Lernen mitnehme.